



Wer den Grumsiner Forst besuchen will, der muss in die Uckermark nach Nordbrandenburg reisen. Innerhalb des fast 130 Tausend Hektar großen Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin befindet sich dort das gut fünf Hektar große Naturschutzgebiet (NSG) Grumsiner Forst/Redernswalde.

Vom Wirtschaftswald zum Weltnaturerbe? Zur Entwicklung des Grumsiner Forstes

Schon von Weitem ersichtlich ist das kuppige Gelände des Uckermärkischen Hügellandes östlich der Mecklenburgischen Seenplatte. Die Gletscher der Weichseleiszeit haben dieses Gebiet vor 70.000 bis 12.000 Jahren geprägt. Besonders reliefreich ist sie im Grumsiner Forst, der ein Teil dieser Landschaft ist: Auf 200 Metern werden stellenweise über 50 Meter Höhenunterschied überwunden.

Prägend für das NSG und in noch stärkerer Form für das darin enthaltene Totalreservat ist die Verquickung zwischen Wasser und Wald. Neben den großen Seen (Dabersee, Buckowsee, Brakensee, Schwarzer See) findet man in fast jeder Senke ein Moor verschiedenster Ausprägung. Kleinflächig ergibt sich somit ein krasser Wechsel der die Waldgesellschaften prägenden Baumarten: auf trockenen Kuppen Traubeneichen, an Hängen Buchen und Hainbuchen, in feuchten Senken Eschen und Stieleichen sowie schließlich an den Seeufern Roterlen.

Die wichtigsten Waldgesellschaften des Grumsiner Forstes sind aber die Buchenwälder, die der Basenversorgung im Oberboden entsprechend vorkommen. Bei abnehmenden Basengehalten sind es Perlgras-Buchenwald, Flattergras-Buchenwald und Schattenblumen-Buchenwald. Dabei führt der Grumsiner Forst kein Inseldasein, er liegt inmitten eines ausgedehnten Buchenwaldkomplexes, der sich S-förmig von der Choriner Endmoräne bis zum Melzower Forst durch das Biosphärenreservat zieht. Das gesamte Areal

zählt zu den größten Tieflandbuchenwäldern Europas. Umfangreiche Untersuchungen haben dort nicht weniger als 349 höhere Pflanzen für das Waldgebiet nachgewiesen. 32 Arten zählen zu den Bäumen, 25 zu den Sträuchern und 292 zu den krautigen Pflanzen. Der Anteil so genannter Rote-Liste Arten liegt bei 17 Prozent. Besonders erwähnenswert sind die Vorkommen von Schlamm-Segge, Sumpf-Porst, Gemeiner Natternzunge, Königsfarn und Blasenbinse.

Schutz und Eigentum

Das NSG und das darin eingeschlossene Totalreservat wurde 1990 mit der Ausweisung des Biosphärenreservates unter Schutz gestellt. Bereits seit den 1930er Jahren existierte das kleine NSG „Moossee“ im Süden des Gebietes, das jetzt Teil des Totalreservates ist.

Der Grumsiner Forst war bis in die 1930er Jahre zum überwiegenden Teil preußischer Staatswald. Während des Nationalsozialismus kam das Gebiet durch

einen politisch motivierten Flächentausch in Privathand. Nach 1945 wurde der Wald durch die sowjetischen Besatzungsorgane in Volkseigentum überführt beziehungsweise an landlose Bauern der umliegenden Dörfer vergeben. Besonders im südlichen Teil des heutigen Totalreservates kam es zur Zersiedelung. In den 1960er Jahren wurde der Grumsiner Forst Teil des Staatsjagdgebietes von DDR-Staatsminister Erich Mielke. Ein Betreten war nun so gut wie unmöglich, die Waldbesitzer hatten mit der Bewirtschaftung nichts mehr zu tun. Nach der politischen Wende fiel der volkseigene Wald in den Fonds der Treuhandanstalt (später BVVG), der Privatwald wurde den Eigentümern zurückübertragen. Dies war jedoch für die Flurstückseigentümer innerhalb des Totalreservates von wenig Belang, denn eine Bewirtschaftung war nicht möglich. Nach und nach wurden solche Flurstücke vom Land Brandenburg aufgekauft. Die Treuhandflächen (rund

Ein ehemaliger Entwässerungsgraben südlich des Schwarzen Sees



Absterbende Bäume am Dabersee auf Grund des gestiegenen Wasserstandes

420 Hektar) kaufte 1997 schließlich der Förderverein des Biosphärenreservates „Kulturlandschaft Uckermark e.V.“ mit Lottomitteln des Landes.

Bewirtschaftung bis 1990

Sein starkes Relief hat den Grumsiner Forst wohl schon immer vor landwirtschaftlicher Nutzung geschützt. Die beherrschende Baumart blieb während aller Nutzungen dabei stets die Rotbuche. Im vergangenen Jahrhundert wurden allerdings auch gebietsfremde Baumarten eingebracht, wie Fichte (am Westufer des Dabersees), Lärche, Kiefer oder Roteiche (Südufer Schwarzer See). Kastanien zeugen von jagdlichen Interessen.

Starke Eingriffe gab es zur Regulierung des Wasserhaushalts. Fast jedes Moor und jeder See wurde mit Zu- oder Abflüssen versehen, um Flächen für die Holzproduktion zu gewinnen. Kurz nach dem 2. Weltkrieg wurde auch der Grumsiner Forst zur Bau- und Brennholzgewinnung genutzt. Während der Staatsjagd spielte Holznutzung dagegen nur eine sehr untergeordnete Rolle. Vielmehr ging es um möglichst viel Wild, vor allem um Trophäenträger. In die Buche wurde nur sehr verhalten eingegriffen, was durchaus nicht den damaligen Richtlinien der Buchenbewirtschaftung mit Großschirmschlägen entsprach. Es wurde etwas aufgelichtet, mitunter gepflügt und einige Flächen gezäunt. 1990 fand man solche Flächen beispielsweise südlich des Brakensees. Nur in einem Fall kam es zu einem etwa drei Hektar großen Kahlschlag. Dabei wurden Mitte der 80er Jahre schlechtwüchsige Buchen am Berliner Berg an der Westgrenze des Totalreservats gefällt und mit Kiefer aufgeforstet.

Die großen Buchenwaldareale im Totalreservat befinden sich im Süden des Gebietes sowie zwischen dem Buckowsee und Dabersee. Auffällig ist deren Homogenität. Außerdem sind die Bestände ungewöhnlich vorratsreich und hallenartig. Meist sind sie 160 Jahre alt und stammen wohl aus einer großflächigen Verjüngung. Sehr alte Buchen, welche ihr natürliches Lebensende erreichen, findet man dagegen so gut wie nicht.

20 Jahre Prozessschutz

Im heutigen Totalreservat wurde die Bewirtschaftung des Waldes mit der Unterschutzstellung eingestellt. Nun sind



knapp 20 Jahre im Lebenszyklus eines Buchenwaldes keine Größe, doch schon heute unterscheidet sich der Wald hier von den umliegenden Flächen.

Was sogleich auffällt, ist die deutlich sichtbare größere Menge an liegenden und stehenden toten Bäumen. Zwar schätzte man den Totholzanteil vor fünf Jahren noch auf lediglich zwei Prozent des Gesamtvorrats, doch hat seitdem vor allem der Sturm Kyrill im Januar 2007 viele weitere Bäume geworfen und gebrochen. Meist fielen an einer Stelle gleich mehrere Bäume, so dass abzuwarten bleibt, ob die entstandenen Löcher im Kronendach durch die benachbarten Bäume wieder geschlossen werden können. Denn mit ihrer großen Plastizität können Buchen kleinere Lücken schnell wieder verschwinden lassen. Eine Verjüngung kann sich daher erst dann dauerhaft etablieren, wenn das Kronendach nachhaltig aufgerissen wurde. Doch der überwiegende Anteil der Buchenbestände des Grumsiner Forstes befindet sich heute noch in der Optimalphase. Wo dennoch Verjüngung stattfindet, dominiert heute die Hainbuche. Sie ist im Grumsiner Forst einzelstammweise im Oberstand vorhanden und hat in den vergangenen Jahren besonders stark Früchte ausgebildet. Mit ihren beflügelten Samen verschafft sie sich gegenüber der Rotbuche einen Vorteil. Dennoch wird sich die Rotbuche vermutlich mit zunehmenden Alter durchsetzen. Andererseits könnte die Hainbuche von einer Veränderung des Klimas in Richtung kontinentalerer Verhältnisse profitieren. Solch ein Prozess lässt sich besonders in einem Totalreservat gut beobachten.

Nach dem Ende der Staatsjagd haben Muffel, Reh-, Dam- und Rotwild die Vegetation durch Verbiss stark beeinflusst. Nach dem Kauf der Waldflächen durch den

Verein Kulturlandschaft Uckermark e.V. entstand ein Eigenjagdbezirk, welcher das gesamte Totalreservat umfasst. Seit 1998 setzt der Verein dort ein auf Prozessschutz abgestimmtes Schalenwildmanagement um, wobei die Reduzierung der Schalenwildbestände möglichst störungsfrei erfolgen soll. Ohne diese Maßnahmen wäre ansonsten nur die Rotbuche verjüngungsfähig.

Auch wird an einer Verbesserung der Wasserhaltung gearbeitet. Gräben wurden bereits verfüllt, um ein weiteres Austrocknen der Moore zu verhindern und Wasserreserven für Trockenzeiten zu schaffen. An den Seerändern lassen die wieder höheren Wasserstände bereits Uferbäume absterben. Und schließlich wird auch das Wegenetz nach und nach verdünnt.

Derzeit laufen die Vorbereitungen, das Totalreservat Grumsiner Forst als Teil eines Europäischen Buchenwaldclusters als UNESCO-Weltnaturerbe zu nominieren. Im Augenblick wird an dem Nominierungsdossier sowie dem Managementplan gearbeitet. Diese werden voraussichtlich im Februar 2010 bei der UNESCO eingereicht. Sollte der Antrag erfolgreich sein, könnte der Grumsiner Forst mit den anderen deutschen Gebieten 2011 in die Welterbeliste eingetragen werden. Dieser Status würde für die Regionen einen enormen Imagegewinn darstellen. Die deutschen Buchenwälder würden dann auf gleicher Stufe mit dem Grand Canyon in den USA oder den Galapagosinseln in Ekuador stehen. Gleichzeitig wäre es aber auch die Verpflichtung, für eine ungestörte Entwicklung dieser Flächen zu sorgen.

Michael Egidius Luthardt

Der Autor ist Mitherausgeber des 2004 bei Natur und Text erschienenen Buches „Ein Buchenwald im Wandel der Zeit – 300 Jahre Nutzungsgeschichte im Grumsiner Forst“